

der realen Situation, von der speziellen Aufgabenstellung und vom Entwicklungsniveau des Subjekts kann fast jede geistige Operation auf *unterschiedlichen Ebenen der E.* vor sich gehen: a) durch die *praktisch-gegenständliche Handlung*; b) durch die *unmittelbare Anschauung*; c) durch die *mittelbare Anschauung* und d) durch die *sprachlich-begriffliche Erkenntnis*. Die Ebenen der E. liegen nicht isoliert neben- oder übereinander, sondern sind durch vielfältige Beziehungen miteinander verbunden; z. B. ist auf der Ebene der sprachlich-begrifflichen E. oder auch der mittelbaren Anschauung die *Sprache* Träger der E. Auf der Ebene der praktisch-gegenständlichen Handlung und der unmittelbaren Anschauung ist sie notwendiges Element, indem sie die Handlung z. B. durch I Instruktion steuert, Ergebnisse der Handlung fixiert u. a. Auch die Beziehungen von Anschaulichem und Unanschaulichem verändern von Ebene zu Ebene ihren Charakter und ihre Proportionen, bilden jedoch immer eine Einheit; d. h., wie auf der Ebene der unmittelbaren Anschauung, aber auch bei der praktisch-gegenständlichen Handlung unanschauliche Elemente an der E. beteiligt sind, so gehen auch anschauliche Elemente in die sprachlich-begrifflichen E. ein.

Erkenntnistherapie: Therapieform, bes. bei psychoanalytischen Verfahren, die Wert darauf legt, daß der Patient im Laufe der gesprächstherapeutischen Zusammenarbeit Einsichten gewinnt, da Änderungen, die ohne Einsicht, z. B. suggestiv, zustande kommen, wenig Dauer zugestanden wird. Dieser Gesichtspunkt ist für die Behandlung problem- und konfliktreicher Persönlichkeitsfehlentwicklungen zweifellos wichtig, bedarf aber auch dort meist der Ergänzung durch mehr verhaltenstherapeutische Aneignungs- und Übungstechniken. Mit E. ist aber nicht die wissenschaftliche Erkenntnis gemeint, sondern — wie schon mit dem Begriff Einsicht angedeutet — Selbsterkenntnis und natürlich auch ein tieferes Verständnis für das Wesen unmittelbarer Partner sowie ein gewisses Maß an Kenntnis der Regeln, von denen die Beziehungen des Patienten zu seinen Partnern und zwischen ihnen bestimmt sind.

I erklärende Psychotherapie,

erklärende Psychologie: eine im Zusammenhang mit dem Methodenstreit von DILTHEY gegen EBBINGHAUS in der Psychologie am Ende des 19. Jh. entstandene Bezeichnung für psychologische Richtungen, die den Gegenpol zur sog. verstehenden, beschreibenden, geisteswissenschaftlichen Psychologie bildeten.

„Erklären“ bedeutet in diesem methodologischen Sinn das Aufstellen von hypothetischen oder Gesetzesaussagen über Konditional- und Kausalzusammenhänge. Die e. P. betont in Abgrenzung von Intuition und Wesensschau der verstehenden Psychologie, daß sie sich ausschließlich naturwissenschaftlicher Methoden, wie dem Experiment oder

der Statistik, bediene und daß sie die Auffindung sinnfreier Zusammenhänge anstrebe.

Tatsächlich ist das Erklären eine in Natur- und Gesellschaftswissenschaften gleichermaßen übliche Methode. Die Entwicklung der Psychologie hat gezeigt, daß eine absolute Gegenüberstellung von Erklären und Verstehen zu einem unfruchtbaren Methodendualismus führt, der letztlich nur ein Scheinproblem darstellt. Allerdings sind alle Auseinandersetzungen zu diesem Problem oftmals ideologischer Art, die unterschiedliche Klassenpositionen zum Ausdruck bringen, wie zwischen EBBINGHAUS und DILTHEY.

erklärende Psychotherapie, auch *rationale Psychotherapie:* nicht als eine besondere Richtung der Psychotherapie zu betrachtende Streitfrage, ob das Erklären, z. B. der Bedingtheit von Störungen, therapeutisch wirksam sei. Diese Frage wird von den verschiedenen Richtungen der | Gesprächstherapie unterschiedlich beantwortet. Bei psychagogischer Orientierung wird hervorgehoben, daß durch das Erklären irrationale Befürchtungen reduziert werden können. In der analytischen Orientierung haben die Deutungen, d. h. die Interpretationen, Erklärungsfunktion. Sie unterscheiden sich aber von einfachen Erklärungen, die nur eine naturwissenschaftlich annähernd richtige Kenntnis z. B. der Vorgänge bei der Somatisierung eines Erregungs- oder Konfliktzustandes vermitteln, dadurch, daß sie Verhaltensdispositionen und Charakterzüge gelten, Komplexe treffen und Verdrängtes aufdecken sollen und somit in einer bestimmten, biographisch-psychodynamischen Persönlichkeitstheorie verwurzelt sind, die in manchen Punkten umstritten ist. Bei patient-zentrierter Orientierung (client-centered-psychotherapy) wird vom *psychagogischen Erklären* Abstand genommen, weil es den Therapeuten in eine direktive Rolle bringt, und das *analytische Interpretieren* wird vermieden, weil es beunruhigt. Die verhaltensmodifikatorische Psychotherapie, auch *Verhaltenstherapie*, erklärt dem Patienten im Zusammenhang mit Verhaltensanalyse die Entstehungsweise von Neurosen und bei der Festlegung therapeutischer Manipulationen deren Bedeutung für die Verhaltensmodifikation, jedoch nur, um den Patienten für die Mitarbeit besser zu motivieren, denn die Motivation durch den Leidensdruck ist oft nicht spezifisch genug. Jedoch werden nicht vom Erklären, sondern nur von jenen *Manipulationen* selbst *Änderungen erwartet*. Offensichtlich ist trotz des uralten Lobes der Selbsterkenntnis noch nicht hinreichend geklärt, ob und unter welchen Bedingungen das *einsichtige* Lernen zur Bewältigung psychischer Irritationen und Fehlhaltungen Bedeutung hat und wenn es der Fall ist, welches Erklären Einsicht bringt.

Ġ Erkenntnistherapie.

Erkundungsexperiment: Experiment, das der Aufdeckung bzw. Erkundung konstituierender und